

Auszug eines an die Gesellschaft, von Herrn Andre Naville aus Genf, abgelassenen Schreibens über das Pfropfen der Nussbäumen

Autor(en): **Naville, Andre**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sammlungen von landwirtschaftlichen Dingen der
Schweizerischen Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **1 (1760)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-386501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



V.

Auszug

eines an die Gesellschaft, von Herrn Andre
Naville aus Genf, abgelassenen Schreibens
über das

Pfropfen der Nußbäumen.

Die Schweiz, die ich ziemlich kenne, indem ich wegen meiner Handlung viele Reisen in dieselbe gethan, auf welchen ich oft alle Cantonen durchgegangen, besitzt eine grosse Menge von schönen Nußbäumen, welche fast hinreichend wären, das Land mit Nußöhl zu versehen, wenn man ein Mittel ausfinden könnte, dieselbe fruchtbarer zu machen, als sie insgemein sind, und solche zugleich vor dem Froste des Frühlings zu versichern, der in unserm kalten Landstriche diese Erndte gewöhnlich dahintrasset.

In dem gegenwärtigen Zustande der Dinge bin ich mit allen guten Landswirthschaftern überzeuget, daß die Nußbäume durch ihren Schatten, durch ihre viele und grosse Wurzeln, die sich in dem Boden weit ausbreiten, und so wohl das Salz als die Nahrungssäfte der Erde

an sich ziehen, uns mehrern Schaden zufügen, als aber mit den wenigen Früchten, die wir von ihnen erheben, und dem Holz, das sie geben, Nutzen bringen.

Die einzige Art, einen rechten Nutzen von diesen Bäumen zu ziehen, ist, dieselben zu impfen, wie solches seit dreißig Jahren in einem kleinen Bezirke der Provinz Dauphine, so unter dem Namen Marquisat du Roumois bekannt ist, geschieht.

Seitdeme dieser Gebrauch in demselben und zwar so allgemein eingeführet ist, daß sich dort kein einiger Nußbaum von einer gewissen Grösse befindet, der nicht geimpfet seye, so giebt dieser kleine Canton eine Menge Oehl, die fast unglaublich scheint.

Ihre Nachbarn, durch die Erfahrung, die sie vor Augen haben, von dem Vortheile dieser Pflanzart überzeuget, fangen an solcher zu folgen, so daß ich alle Jahre beobachte, daß von Grenoble nach Romans und bis zum Rhone die Anzahl der geimpften Nußbäumen so beträchtlich zunimmt, daß bald keine andere mehr seyn werden.

Diese Pflanzart hat einen doppelten Nutzen; der erste ist, daß man von allen Nußbäumen, Nüsse von einer guten Art und gutem Abtrage erhält, diese bleiben voll, wenn sie schon gedörret werden, und geben viel mehr Oehl als andere. Der andere, den ich für unser kaltes Land noch für wichtiger ansehe, ist, daß man die Propf-reiser nur von der späthesten Art Bäumen nimmt,
die

die 3. Wochen oder einen Monat nach den gemeinen ausschlagen, und die aus diesem Grunde weniger als dieselben Gefahr laufen, daß sie von den starken Frühlingsfrösten verderbet werden.

Man impfet die Nußbäume nicht wie andere Fruchtbäume in der Baumschule (pepinière), sondern auf ihrem Standorte wie die Maulbeerbäume, und zwar erst wenn dieselben zu einer gewissen Grösse gelangt sind, und der Stamm aufs wenigste 15. bis 18. Zolle im Umfange hat, darnach kan man solche, sie mögen so groß seyn als sie wollen, impfen, indem ich gesehen, daß man Bäume gepropfet, die zwey Mann nicht hätten umfassen können, und eben so gut als junge gerathen sind.

Wenn man die Nußbäume impfen will, so stuket man die Aeste ab, zu Ende des Herbsts oder im Anfang des Frühlings, aber die beste Zeit darzu ist das Ende des Hornungs oder der Anfang des Merzens, 4. oder 6. Wochen eher als der Saft in die Bäume schießt; dann so laufen die Bäume weniger Gefahr, daß sie von der Kälte des Winters beschädiget werden. Durch das Stuken verstehe ich nicht, daß man die Aeste völlig auf dem Stamme abhaue, sondern man lasset von den Hauptästen so viele stehen, als nöthig sind, dem Baum eine schöne Gestalt zu geben; diese Aeste hauet man an jungen Bäumen 15. bis 18. Zolle von dem Stamme ab; bey ältern läßt man solche nach Proportion länger stehen, bey ausgewachsenen Bäumen insgemein 10. bis 12. Schuhen; solche gestukte Aeste treiben neue Reiser, und diese müssen jähriges

riges Holz haben, ehe sie können gepelzet werden; man muß also im folgenden Frühling, wenn der Saft im Triebe ist, die schönsten Zweige impfen, und die übrigen abhauen; man pflropfet aufs wenigste zwey Reiser auf jeden Hauptast, und auf grossen Bäumen 4. bis 6. weil solche nicht alle fortkommen, und gesetzt, sie sollten alle ausschlagen, so kan man im folgenden Jahre alle die wegschneiden, die man zu viel findet, und die den Baum ungestalt machen.

Die Rußbäume pflropfet man wie Maulbeerbäume mit dem Pfeislein, welches man in Deutschland auch röhrlein oder teichlein nennet; diese Pflropfart erfordert, daß die Pflropfreiser frisch gehauen, und noch in vollem Saft seyen, denn wenn sie ausgetrocknet wären, so könnte die Rinde mit seinem Auge nicht abgelöst werden, die man nöthig hat, alle die verlangte Zweiglein zu pflropfen; von diesem Zweiglein löset man die Rinde genau, bis an das Ort, wo sie sollen gepflropft werden, und nicht tieffer, ebenfalls ab; und schiebet diesen aus der Rinde des Pflropfreises gemachten Ring, welchem ein Aug ist gelassen worden, darüber an. Da der Baum durch dieses Auge den neuen Ast treiben wird, so muß der Gärtner oder Impfer dasselbe so drehen, daß die Aeste in eine schöne Krone erwachsen, und sich selbst nicht im Wege stehen.

Die Schwierigkeit, die man hat, Pflropfreiser von der guten und spathen Art Rußbäumen zu erhalten, ist bisher schuld gewesen, daß ich nicht alle meine Bäume, kleine und grosse,
habe

habe pfropfen können, ich hätte zwar solche aus dem Delphinat haben können, aber ich fürchtete, dieselben würden, ohngeacht aller Vorsorge, mir nicht frisch genug zukommen; diese Schwierigkeit zu heben, habe ich mich entschlossen, vor einigen Jahren, etwelche junge Bäume in dem Delphinat selbst, wider die Gewohnheit, in der Baumschule pfropfen zu lassen; vor zweyen Jahren liesse ich dieselben kommen, aber weil sie ohne Sorgfalt ausgerissen worden, so daß die mehresten Wurzeln verletzet waren, so sind nicht mehr als zwey davon fortkommen; diese sind gewiß von der späthen Art, indem sie nicht vor dem Ende des Brachmonats ausgeschlagen haben.

So bald diese Bäume werden stark genug seyn, daß man gute Pfropfreiser darvon nehmen kan, so will ich nach einander alle meine Nußbäume pfropfen lassen, und ich hoffe, ich werde in wenig Jahren im Stande seyn, den Liebhabern mit Reisern dieser Art aufzuwarten, welches ich mit desto grösserm Vergnügen thun werde, weil ich mich sehr erfreuen wurde, wenn ich zu der allgemeinen Aufnahm dieser Pflanzart in der Schweiz etwas beitragen könnte, welche dadurch grosse Summen ersparen wurde, die sie jährlich zum Ankauf des Dehls so wohl zum Licht als auf den Tisch entäuffert, dann viele Leute ziehen das Dehl, so von Nüssen ohne Feuer ausgepresset wird, dem Oliven-Dehl zum Salate vor.

Da die Nußbäume in der Schweiz gerne fortkommen, so wurde die Pflanzung derselben

ben in Aufnahm kommen , so bald man einer guten Ernde an Früchten versichert wäre , ihre Anzahl wurde sich bald vermehren , und das Holz , das diese Pflanzung dem Lande schafte , wurde demselben zu einem grossen Vortheile gereichen.

Dieses sind , meine Herren , die Gedanken , die ich eurer Einsicht zu unterwerfen , die Freyheit nehme ; habe ich dieselben nicht ausgedrückt , wie andere solches hätten thun können , so verzeihen Sie dieses einem Manne , der nicht gewohnt ist , sich mit andern Dingen , als die seine Handlung betreffen , zu beschäftigen , dem es aber niemand an Eifer vor das gemeine Beste zuvor thut , besonders in dem , was der Schweiz , unserm gemeinen Vaterlande , zum Vortheil gereichen kan.



Anleiz